

Die Lebensmittel-Kontrollierung im Senat

Präsident Wilson bezieht auf beschleunigte Beratung derselben und Annahme vor dem 1. Juli.

Washington, 16. Juni. — Die Bill betreffs Kontrollierung der Nahrungsmittel des Landes ist nunmehr im Senat eingereicht worden und die Debatte über dieselbe dürfte nicht nur von den Amerikanern, sondern hauptsächlich von dem britischen Volk mit größter Spannung verfolgt werden. Das Nahrungsmittelgesetz des Vorjahres in Beratung brachte und zu derselben Empfehlungen machen sollte, hat selbige ohne solche Hinderliche, damit der Senat die Arbeit unverzüglich beginnen könne.

Senator Gore, Vorsitzender des Komitees, welcher der Vorlage nicht günstig gesinnt ist, hat den Senator Chamberlain ersucht, die Regierung in der Debatte zu vertreten. Chamberlain wird Unterstützung bei den demokratischen Senatoren Sheppard, Teras, Johnson, Süd-Dakota; und bei den republikanischen Senatoren Kennaon, Jones, und Norris, Nebraska, finden. Das Schicksal der Bill ist noch in Zweifel, gegen die Annahme derselben dürfte sich ein harter Widerstand erheben.

Der Präsident will den Kampf um die Bill im Senat zur Entscheidung bringen; im Hause wird die Annahme derselben als sicher in Aussicht gestellt. Alle anderen Vorlagen, die gegenwärtig im Senat liegen, werden zurückgelegt werden, bis die Entscheidung über die Bill betreffs Kontrollierung der Lebensmittel getroffen ist.

„Man gebe uns legislatives Recht“, sagte Senator Kennaon, „und wir prüfen die Bill durch den Senat. Wir haben genug Stimmen, dieses zu tun.“ Kennaon ist ein eifriger Befürworter der Bill. Senator Gore, welcher der Bill opponiert, sagt: „Ich wünsche, daß der Bill das Recht im Senat gegeben wird, gleichviel welchen Verlauf die Abstimmung auch nehmen mag.“

„Dieses Land wird nicht belagert“, sagte Senator Wadsworth, New York. „Solche große Machtbefugnisse, wie sie für einen Mann in der Bill verlangt wird, ist einfach unerhört; wir dürfen dieses nicht gestatten.“

Senator Wadsworth ist für die Annahme einer Vorlage, welche folgende vorsieht: „Amerika soll als Marktplatz für die Alliierten gelten und allen Preisen auf alle Lebensmittel festsetzen, damit der großen Notwendigkeit der Bevölkerung von Lebensmitteln zu Spekulationsgeschäften unter allen Umständen verboten werden.“

Senator Gore hielt mit Senator Dole Smith eine längere Konferenz; auch Smith zählt zu den Gegnern der Gesetzvorlage, wird aber nächste Woche nicht den Verhandlungen im Senat beizutreten, da er bereift. Bedenkenvoll sagte er: „Die Debatte wird lang und ausgedehnt werden, so daß ich noch Gelegenheiten haben werde, mich nach meiner Mühe daran zu beteiligen.“

Zu bester Weise hat Senator Reed von Missouri die Vorlage sowie die Gewalt, welche dem Nahrungsmittelminister in derselben verliehen wird, angegriffen. „Es ist eine Gewalt“, sagte Reed, „wie sie bisher noch keinem König oder Potentat der Erde zugestanden wurde.“

Sogar Julius Cäsar hat eine derartige Gewalt in den eroberten gallischen Provinzen nicht ausgeübt. Nahrungsmittelminister Hoover soll das Recht haben, zu sagen, was wir essen sollen; er darf den Speisetisch in jeder amerikanischen Familie stellen. Damit ist ihm die Gewalt über Leben und Tod gegeben. In mehreren Jahren verließ Hoover unser Land, um sein Glück in Australien zu suchen; seiner Profession nach war er Bergwerks-„Ingenieur“. Jetzt ist er heimgekehrt. Es ist mehr, er hat lobenswerte Arbeit verrichtet, ich beinahe auch keineswegs seine Kraftigkeit und seinen guten Willen, aber bezüglich wenig wissen wir über Hoovers Vorleben, um ihn mit einer so großen Verantwortung zu betrauen. Die Vorlage ist an und für sich vom ökonomischen Standpunkt aus betrachtet, ein Fehler. Sie ist eine Verletzung der amerikanischen Konstitution, ein Eingriff in unsere persönlichen Rechte; die Gewichte des Landes werden dadurch beschwert, und es wird uns unmöglich gemacht, die Arme mit Geld zu versorgen und die Völker unserer Alliierten zu ernähren.“

Lebensmittelvorlage soll durchgepeitscht werden.

Washington, 16. Juni. — Präsident Wilson forderte gestern die Führer des Senats auf, die Regierungsvorlage für Lebensmittelkontrollierung, über welche das Oberste Gericht am Montag die Beratung beginnen wird, so bald als möglich durchzubringen, das der Präsident deren Annahme noch vor dem 1. Juli wünscht, die die Kritik beginnt.

Zufolge der Besprechung mit dem Präsidenten brachte Senator Chamberlain noch gestern am Spät-

nachmittag die Vorlage ein. Vorher Gore vom Landwirtschaftsministerium wollte sie nicht einbringen, da er zu vielen ihrer Bestimmungen opponiert.

Zwei Anstände haben die Regierung bezogen, die sofortige Passierung der Vorlage kategorisch zu fordern: England und Frankreich wurden bereits über die Verzögerung in der „wissenschaftlichen“ Verteilung der großen Nahrungsmittelvorräte in den Ver. Staaten. Zu zweiter Linie wird darauf hingewiesen, daß das Weiße Haus mit Protesten der Kostümisten im eigenen Lande, besonders der organisierten Arbeiter, über die rasche steigenden Lebensmittelpreise überhäuft wird.

Präsident Wilson sieht sich abwechselnd zwei Stühlen, und glaubt sich nur durch außerordentliche Machtbefugnisse aus der Klemme retten zu können.

Der Präsident möchte im gegenwärtigen Stadium des Krieges nicht gerne persönlich vor dem Senat erscheinen, mag sich aber bei andauernder Verzögerung direkt an das Land wenden.

„Der Ernst der Lage muß dem Volke zum Bewußtsein gebracht werden“, hatte ein Kabinettsmitglied, „wir müssen mit unseren Erzeugnissen nicht nur uns selbst, sondern auch unsere Alliierten und die neutrale Welt ernähren. Es mag nach dem Krieges sogar notwendig werden, Deutschland und Österreich auszuheilen.“

Grant Hamilton von Legislatur-Ausschuß der American Federation erklärte, das Komitee würde sich bemühen, den drei Nahrungsmittelvorlagen vor dem 1. Juli zur Annahme zu verhelfen, weil in Texas die Ernte schon im Juli beginnt und ohne geeignete Gesetze von Spekulationen mit Weizen belegt werden könnte.

Wilson unterzeichnet Spionagevorlage!

Die in derselben enthaltene Einbaraklausel bildet einen neuen Waffe des Präsidenten.

Washington, 16. Juni. — Präsident Wilson hat gestern die vom Kongreß angenommene Spionagevorlage unterzeichnet und sie somit zum Gesetz erhoben.

Durch dieses neue Gesetz wird der Regierung die völlige Kontrolle über den gesamten Export übertragen. Das hat der Präsident nicht nur eine Waffe in der Hand, um Verratsgünstige nach Deutschland durch neutrale Länder zu verhindern, sondern das Gesetz räumt auch größtenteils der Regierung die völlige Kontrolle über den gesamten Export überträgt. Das hat der Präsident nicht nur eine Waffe in der Hand, um Verratsgünstige nach Deutschland durch neutrale Länder zu verhindern, sondern das Gesetz räumt auch größtenteils der Regierung die völlige Kontrolle über den gesamten Export überträgt.

Das Gesetz gibt dem Präsidenten eine mächtige Waffe nach anderer Richtung; er kann im Warenverkehr, welche die Alliierten kontrollieren und bisher nur in beschränkter Quantität nach Amerika gelangen ließen. Die Ver. Staaten, mit ihrer ungeheuren gürtigen Handelsbilanz und unabhängig von den übrigen Welt im Punkt der Rohmaterialien, können die Freigabe der Zukunft, die sie benötigen, durch die Ausfuhr geübten Druck erzwingen.

Auch eine Kontrolle der Schifffahrt dürfte sich ergeben. Die Arbeit der Versicherung von Exportkargos, womit neutrale Schiffe aus den Häfen, in denen sie Sauf vor den Landbooten suchen, heraus- und in den Transporthafen ihrer Länder bestimmten Kargos hineingetragen werden können. Auch amerikanische und allierte Schiffe können nach Bestimmungen dreierzig werden, welche die Regierung aus Gründen der Kriegsführung mit Vorkäufen versehen will.

Die Durchführung der Arbeit dürfte dem Handels-Departement zufallen, mit einem Beirat aus dem Staats- und Kriegs-, dem Marine-Departement und der Nahrungsmittel-Verwaltung.

Eine Proklamation des Präsidenten über die Ausführungs-Bestimmungen des Gesetzes ist binnen wenigen Tagen zu erwarten. Dasselbe wird so gehandhabt werden, daß zunächst Amerika im Krieges leistungsfähig gemacht wird, dann die Alliierten, endlich freundliche Dienste den Neutralen geleistet werden, welche den Alliierten feindlich gesinnt sind. Man wird dabei eine Unmenge Tonnage haben. Zum Beispiel dürfte Kohlenausfuhr nach Spanien nicht erlaubt werden, wenn es ebenso gut stehlen von England beziehen kann. Amerikas Eintritt in die Allianz, supplementiert durch das angenommene Gesetz, gibt den Alliierten die Weltbeherrschung über den Handel außerhalb der Zentralmächte. Die Neutralen sind hilflos ohne die Schiffe und die Kohle der Alliierten.

Manchmal schwankt man so lange zwischen zwei Entschlüssen, bis man sich für einen dritten entscheidet.

Sacht Milliarde mehr, als verlangt wird!

Kriegsanleihe stark überzeichnet, und Geld zur Kriegsführung ist jetzt in Fülle und Fülle vorhanden; aber es wird auch gebraucht. Eine zweite Kriegsanleihe am 1. September.

Washington, 16. Juni. — Es steht außer Frage, daß die Kriegsanleihe bei weitem überzeichnet worden ist. Angestellten Verhandlungen in den zwölf Bundes-Reservbankbüros zufolge haben die Zeichnungen die gewaltige Summe von \$2,862,000,000 ergeben. Dasselbe verteilt sich wie folgt:

- New York, \$1,200,000,000.
- Boston, \$263,300,000.
- Philadelphia, \$200,000,000.
- Cleveland, \$284,000,000.
- Richmond, über \$100,000,000.
- Chicago, \$225,000,000.
- St. Louis, \$81,500,000.
- Kansas City, \$90,000,000.
- Minneapolis, \$62,000,000.
- Pallas, \$47,000,000.
- San Francisco, \$160,000,000.
- Schatzsekretär McAdoo laßt gestern nach Schluß der Kabinettsitzung, daß vor nächstem Herbst keine weitere Kriegsanleihe ausgeschrieben werden wird, da man bis dahin Geld genug an Hand habe. Er hat offen den, die für den Erfolg der Kriegsanleihe sorgten, offiziell Dank gesagt.

Bei der Zusammenstellung der Voten hat es sich heute herausgestellt, daß die Anleihe eine noch größere Summe ergeben wird, wie oben angegeben; sie dürfte an eine Milliarde herankommen. Man ist mit der Zusammenstellung der Zahlen noch nicht fertig geworden und schon spricht man von einer zweiten zu erhebenden Kriegsanleihe. Dasselbe soll am 1. September ausgeschrieben werden und wird ebenfalls auf zwei Milliarden lauten.

Vor Montag dürfte das offizielle Resultat der Anleihe nicht bekannt sein. Man legt großes Gewicht darauf, daß Deutschland Kenntnis über die Zeichnungen der Kriegsanleihe erhält. Es soll Deutschland die Überzeugung beigetragen werden, daß es den Ver. Staaten mit diesem Krieges bitterer Ernst ist, zu dessen siegreichem Ende alle Hilfsmittel des Landes aufgebracht werden sollen.

Das Kriegs- und Flotten-Departement habe den Krieg seither logischer auf Bump geführt, langwierige Kriegen ausgegeben oder die Kontraktoren betrogen. Sobald der Präsident die Bill unterzeichnet haben wird, werden Spionageabweisungen zum Betrage von vielen hundert Millionen ausgeschrieben werden, bis das Geld alle ist, und dann kommt die zweite Ausfertigung einer Kriegsanleihe.

Das Kriegsdepartement hat allein „hina \$900,000,000 Schulden zu bezahlen und das Flotten-Departement nicht viel weniger.“

Außerdem sieht die Bill \$500,000,000 als Betriebskapital für die zu gründende Emergency Fleet Corporation und die sofortige Aufbringung von \$250,000,000 für deren Zwecke, eine große amerikanische Handelsmarine zu schaffen, vor.

Die gesamte Leitung dieses gewaltigen Regierungsunternehmens liegt in der Hand des Präsidenten, welchem dadurch eine Macht verliehen wird, wie sie wohl kaum eine andere Einzelperson besitzt. Es gibt wohl größere Korporationen, wie z. B. der Stahltrust, aber diese werden von Direktoren und Aufsichtsräten in größerer Zahl geleitet, die alle mitzureden haben.

Französische Presse gegen Spanien!

Paris, 18. Juni. — Ein Marine-Attache der deutschen Botschaft traf in Cadix ein, so lautet eine Spionage-Meldung, um das Unterseeboot „U. 52“ zu beschlagnahmen, das in dortigen Hafen zu Reparaturzwecken liegt. Die französische Presse propagiert diese „U. 52“ nach einem kurzen Aufenthalt unter dem Namen des Reparaturwerkes genährt. Der „Lebens“-Beitrag auf die Tatsache hin, daß das Boot, das Spanien einem deutschen Haken in einem amerikanischen Hafen im letzten Oktober sechs Schiffe versenkt habe, deren Routen es während seines Aufenthaltes erfahren hatte.

Eine halbamtliche Note behauptet, daß das deutsche U-Boot 52, das am 11. Juni in den Hafen von Cadix gestoppt wurde, vor der Festsetzung operierte und die Annahme begründet sei, daß ein U-Boot-Geschwader die Häfen von Cadix und Quelba blockierte.

London, 18. Juni. — Ueber die Explosion in der Munitionsfabrik in Wilson über eine am Mittwoch wird amtlich gemeldet: „Die Explosion forderte 41 Menschenleben; 29 der Getöteten sind Männer, 3 Frauen und 9 Kinder; 130 Personen wurden schwer verletzt.“

Allen Anzeichen nach rührt die Explosion von einem Feuer her, unter den Toten befindet sich der Geschäftsführer.“

Wilson sendet noch eine Note an Rußland!

In derselben wird der Kommission Vollmacht zur Abschließung von Verträgen erteilt.

Washington, 18. Juni. — Präsident Wilson hat eine weitere Note, eine Ergänzung der ersten, an Rußland geschickt, in welcher es heißt: „Die amerikanische Kommission befindet sich zur jetzigen Zeit jedenfalls in Rußland, um der russischen Regierung von den tiefen Gefühlen, die das amerikanische Volk für die russische Demokratie hegt, in Kenntnis zu setzen, eine Demokratie, die Amerika groß gemacht hat. Die amerikanische Kommission ist nicht aus einer einzigen politischen Partei zusammengesetzt, sondern sie besteht aus Mitgliedern verschiedener Gruppen, die vereint die Ver. Staaten von Nord-Amerika repräsentieren. Die Kommission mag in politischer Hinsicht nicht eines Sinnes sein, bilden aber als Vertreter der Demokratie und in ihrer Feindschaft gegen die Widerlächer der Demokratie ein geschlossenes Ganzes.“

Sollte die russische Regierung es wünschen, sich mit der amerikanischen Kommission auf Verträge zwecks Verknüpfung der deutschen Autokratie einzulassen, dann hat die Kommission alle Vollmacht dazu. Wie groß die zu bringenden Opfer für die Vernichtung der Gegner der Demokratie auch sein mögen, sie müssen auf dem Altar der Demokratie gebracht werden, um den Feind niederknien zu lassen. Erst dann kann von einem universellen Frieden und allgemeinem Völkerglück die Rede sein.“

Die Ver. Staaten haben sich in den Dienst der Menschlichkeit gestellt und werden Rußland in keinem Kampfe für die Demokratie alle Unterstützung zuteil werden lassen. Nach erlangtem Siege wird das russische Land als amerikanische Volk auf Jahrhunderte hinaus in Freundschaft leben. Die Ver. Staaten wünschen dem russischen Volk nur Gutes.“

Amerikaner doch auf dem Sozialistenkongreß

Deutsche Sozialisten in Stockholm von ihren Genossen mit schiefen Augen betrachtet.

Stockholm, 18. Juni. — Das holländisch-skandinavische Komitee machte heute bekannt, daß drei Sozialisten aus Amerika hier eingetroffen sind, um an der sozialistischen Friedenskonferenz teilzunehmen. Es sind dieses Max Goldbach, Boris Reinstein und D. Dabrowski. Es wird nicht gesagt, wie sich diese Vertreter der Sozialisten Amerikas in den Besitz von Rüssen gesetzt haben.

„Durchhalten!“ sagt sächsischer Finanzminister!

Amsterdam, 18. Juni. — Zu seiner Ansprache an die zweite sächsische Kammer am Donnerstag erwähnte der Finanzminister das Volk, die Veranschlagung von Milliarden nicht als eine Last zu denken, denn es gelte, eine große Aufgabe zu erfüllen. Dem deutschen Volk sei der Krieg aufgegeben worden, und der deutsche Staat habe alles in seinen Mächtigkeiten treten und sein gutes Recht auf volle Entschädigung geltend machen.

Statian Perinus warnt die Deutschen davor, Amerikas Macht zu unterschätzen. Die Deutschen haben nur zu oft den Fehler der Unterwürigkeit gemacht. Wir konstatieren diese Tatsache selbst auf die Gefahr hin, daß bei den hiesigen Reichsdeutschen unbeliebt zu werden. — Perinus hat einen außerordentlichen Ruf als Militär- und Marine-Sachverständiger und Kritiker. — Verjus folgt abhandelt.

9. J. Abendblatt.

— Abboniert auf diese Zeitung.

Die Hallerkows.

Roman von Horst Bodemer.

(7. Fortsetzung.)

Ernst Hallerkow hatte die Mundwinkel höhnisch herabhängen lassen und erwidert: „Doch du doch den Bauer noch immer nicht loswerden kannst, Vater!“

„Anstatt dem Jungen sofort eine tüchtige Prügeln zu verabreichen, juckte Paul Hallerkow die Hände in die Hosentaschen und blies die beiden Barden auf. Für seine Kinder hatte er immer Entschuldigungen bei der Hand. Die waren doch in ihrer ersten Jugend in so ganz veränderte Verhältnisse gekommen, da mußte man vorsichtig sein. Nach und nach würden sie schon vernünftig werden. Ueber den Uebergang half das Geld hinweg, man hätte es ja dazu. Gelden aber als Vertreter der Demokratie und in ihrer Feindschaft gegen die Widerlächer der Demokratie ein geschlossenes Ganzes.“

„Sollte die russische Regierung es wünschen, sich mit der amerikanischen Kommission auf Verträge zwecks Verknüpfung der deutschen Autokratie einzulassen, dann hat die Kommission alle Vollmacht dazu. Wie groß die zu bringenden Opfer für die Vernichtung der Gegner der Demokratie auch sein mögen, sie müssen auf dem Altar der Demokratie gebracht werden, um den Feind niederknien zu lassen. Erst dann kann von einem universellen Frieden und allgemeinem Völkerglück die Rede sein.“

Die Ver. Staaten haben sich in den Dienst der Menschlichkeit gestellt und werden Rußland in keinem Kampfe für die Demokratie alle Unterstützung zuteil werden lassen. Nach erlangtem Siege wird das russische Land als amerikanische Volk auf Jahrhunderte hinaus in Freundschaft leben. Die Ver. Staaten wünschen dem russischen Volk nur Gutes.“

Amerikaner doch auf dem Sozialistenkongreß

Deutsche Sozialisten in Stockholm von ihren Genossen mit schiefen Augen betrachtet.

Stockholm, 18. Juni. — Das holländisch-skandinavische Komitee machte heute bekannt, daß drei Sozialisten aus Amerika hier eingetroffen sind, um an der sozialistischen Friedenskonferenz teilzunehmen. Es sind dieses Max Goldbach, Boris Reinstein und D. Dabrowski. Es wird nicht gesagt, wie sich diese Vertreter der Sozialisten Amerikas in den Besitz von Rüssen gesetzt haben.

Statian Perinus warnt die Deutschen davor, Amerikas Macht zu unterschätzen. Die Deutschen haben nur zu oft den Fehler der Unterwürigkeit gemacht. Wir konstatieren diese Tatsache selbst auf die Gefahr hin, daß bei den hiesigen Reichsdeutschen unbeliebt zu werden. — Perinus hat einen außerordentlichen Ruf als Militär- und Marine-Sachverständiger und Kritiker. — Verjus folgt abhandelt.

9. J. Abendblatt.

— Abboniert auf diese Zeitung.

ten. Als und zu machte Herr Solemacher eine wichtige Bemerkung über einen der Gäste, Ernst Hallerkow lächelte wissend dazu. Aber viel Worte wurden nicht gewechselt — bis der Nachschiff das Land und die zweite Flutflut Mouton Rothschild.

Da legte Herr Solemacher seine Hand leicht auf Ernst Hallerkows Unterarm, das hochmütige Köpfchen spielte wieder um seinen Mund.

„Sie werden sich gewundert haben, junger Freund, über meine Aufforderung.“

„Eine große Ehre war sie mir, Herr Solemacher!“

„Nun, nun!... Ja, was ich sagen wollte, Ihre Umarmung gefällt mir nämlich nicht! Ich beobachte Sie schon länger! Diese Leute“ — entsetzlich höhnlich wurden diese zweiten Worte gesagt — „sind kein Versteher für Sie!“

Ernst Hallerkow wurde das Herz weh. Der Mund floß ihm über, er glaubte sich verteidigen zu müssen.

„Ja, teile Ihre Ansichten durchaus, Herr Solemacher! Und Beirgehalt habe ich gerade genug gehabt! Ich sehne mich danach, diese Leute“ — fast so gut wie sein Meister konnte er die beiden Worte sagen — „loszuwerden, aber das ist einfachlich schmerz! Wenn Sie sich nicht in meine Lage versetzen wollen! Ich bin positionierter Sportsmann — wirklich! Jung und unerfahren!“

„Das ist's eben,“ unterdrückte ihn Herr Solemacher.

Ernst Hallerkow griff zum Glase, füllte den schweren Rotwein in einem Zuge hinunter und fuhr dann mit rottem Kopfe fort:

„Ja, und Beziehungen habe ich nicht, wie soll man da in die wirklich vornehmen Kreise kommen, nach denen ich mich wahrhaftig sehne!“

Herr Solemacher mochte gar kein sportliches Geschäft, sondern ein sehr nachdenkliches.

„Aber ich bitte Sie, das kann einem nicht schwer fallen! Sie sind sehr weltgewandt, elegant und — verzeihen Sie, Herr Hallerkow, aber man weiß doch Bescheid — kommen aus sehr vornehmendem Hause... Bitte, ich kann mir schon denken, was Sie sagen wollen, das ist doch kein Grund, vertagen zu werden, denn ich selber finde mich doch wohl bei dem vollenständig hinout, in denen blaues Blut dazu gehörte, um eine Rolle zu spielen!... Geld regiert die Welt! Hat man die nötige Energie, so legt sich einer wie Sie schon durch.“

Das Blut braute Ernst Hallerkow in den Schläfen. Ihm gegenüber sah er, der ihm helfen konnte, die Hinterbühne mit einem hochmütigen Köpfchen aus dem Wege zu schieben! Also die Stunde genügt. Sein süßes Bauenblut erwachte.

Herr Solemacher, wenn ich erst einmal diese Leute los würde, die wie die Ketten an mir hängen!“

„Aha, man sieht sie einfach nicht mehr!“

„Sie liegen mir in den Ohren, ich soll mir einen Krennfall zulegen!“

Herr Solemacher wiegte den Kopf hin und her.

„Aha, das ist ein so lächerlicher Gedanke! Das ist ein Sprungbrett, von dem sich schon Mander in die vornehme Gesellschaft eingefügt hat! Ueber diese Leute würden Ihnen Schinder anschmieren! Schinder! Natürlich für sehr teures Geld!... Aha, haben wir darüber jetzt nicht! Ja, sagen Ihnen schon, später vielleicht!... Ich würde Ihnen raten, vorläufig erst einmal in ganz anderer Weise in der guten Gesellschaft fest zu fassen!“

Mit dem ruhigen Gesicht von der Welt drehte Herr Solemacher den Stengel seines Weinglases zwischen Daumen und Zeigefinger.

„Und wie denken Sie sich das, Herr Solemacher?“

Da lächelte der wieder.

„Nicht so häufig, junger Freund! Erst lernen Sie mich ein bißchen näher kennen, damit Sie Vertrauen zu mir fassen!“

„O, das habe ich doch,“ versicherte Hallerkow mit dem Brustton der Ueberzeugung.

Aber Herr Solemacher winkte ab. „Nein, nein, warten wir!“

Ernst Hallerkows Herz hämmerte gegen seine weiße Weste.

(Fortsetzung folgt.)

Wälonieren verdorben.

Heute, im Zeitalter des Röntgens, mag es nicht uninteressant sein, daran zu erinnern, was das Problem, Unzufriedene zur Ruhe zu bringen, vor anderthalb Jahrhunderten durch den Herzog von Sachsen-Weimar auf die einfachste Weise gelöst wurde. Der Herzog erließ nämlich folgenden Ulas: „Das diesjährige Röntgenen Unferer Unterthanen wird hemit bei halbjährlicher Zuschußstrafe verboten und haben die Beamten auf das strengste darüber zu wachen, da das Regiment von Uns und Nicht von den Bauern abhängt und Wir keine Röntgenen zu Unterthanen haben wollen.“

— Stöckelauer. — O, früher war ein Mann glücklich, wenn er eine Frau hatte, die ihm gut lachte — heute aber verlangt er gleich, daß sie ihn ernährt!“

Die beiden lachen es sich gut schmeckt.